

Schmid sah Nef als «kalkulierbares Risiko»

Die ganze Woche hat Bundesrat Samuel Schmid geschwiegen. Gestern Nachmittag trat er doch noch vor die Medien. Er glaubt, keine Fehler gemacht zu haben und stellte sich «voll und ganz» hinter Armeechef Roland Nef.

BERN – Nachdem am Donnerstag Armeeschef Roland Nef an die Öffentlichkeit ging, brach gestern auch Bundesrat Samuel Schmid sein Schweigen. Nach einer kurzen Medienschelte ging Schmid auf die Fragen ein, welche in den letzten Tagen die Öffentlichkeit bewegten.

Steht Bundesrat Schmid noch hinter Armeechef Roland Nef?

Ja. Schmid betonte, dass dies voll und ganz der Fall sei. Nur sehr indirekt schränkte er das wieder ein. Er wies nämlich darauf hin, dass es im Vertrag mit Nef wie üblich eine Klausel gebe, wonach das Arbeitsverhältnis jederzeit aufgelöst werden könne, wenn der Departementschef das Vertrauen in den Mitarbeiter verloren habe.

Wie begründet Schmid sein Vertrauen in Nef?

Mit der guten Arbeit, die Nef seit seinem Amtsantritt Anfang Jahr geleistet habe. Nef sei integer, loyal und verantwortungsbewusst. «Auch seine Krisenresistenz hat er bewiesen, letztmals am schweren Tag des Kander-Unglücks.»

Was sagt Schmid zu Nefs mutmasslichen Verfehlungen gegenüber seiner ehemaligen Lebenspartnerin, die zu einer Anzeige wegen Nötigung geführt hatten?

Schmid sagt, es sei an der Justiz, und nicht an ihm oder den Medien, das zu beurteilen. «Roland Nef hat in seinem Privatleben Fehler gemacht. Er bedauert dies und hat es unter den Augen der Justiz rechtmässig wieder gutgemacht.»

Wusste Schmid bei der Ernennung Nefs davon, dass gegen diesen noch eine juristische Untersuchung läuft?

Nef habe ihn mündlich informiert und dabei auch klar gemacht, dass unter der Leitung der zuständigen Staatsanwältin Bemühungen der Parteien zur Einstellung des Verfahrens angebahnt seien, die zu einem positiven

Abschluss führen sollten. Den exakten Inhalt der Vorwürfe habe er aber nicht gekannt, da er keine Akteneinsicht gehabt habe. Schmid liess aber durchblicken, dass er aufgrund seiner Erfahrung als Anwalt in etwa einschätzen konnte, um was es gegangen ist.

Warum hat Schmid Nef dem Bundesrat trotzdem als neuen Armeechef vorgeschlagen?

Eine eingehende Analyse habe gezeigt, dass sich Nef am besten für diese Stelle eigne. Insbesondere passe sein Profil zur Armee XXI. «Es geht nämlich in diesen Jahren um die beharrliche Umsetzung des Armeeleitbildes, und nicht um überschäumende Kreativität.» Auch habe ein politischer Wille bestanden, einen jüngeren Armeechef zu wählen.

Wieso hat Schmid mit dem Vorschlag Nefs nicht zugewartet, bis dessen Verfahren vom Tisch war?

Schmid spricht von einer Güterabwägung. Für die Armee sei es wichtig gewesen, rasch Klarheit zu schaffen. So

habe sich der neue Armeechef frühzeitig einarbeiten können. Für diese Vorteile habe er das «kalkulierbare Risiko», dass das Verfahren nicht eingestellt werde und Nef damit sein Amt nicht antreten könnte, in Kauf genommen. Der Lauf der Dinge habe ihm ja dann auch recht gegeben.

Warum hat Schmid vor der Wahl Nefs den Gesamtbundesrat nicht darüber informiert, dass gegen Nef noch ein Verfahren läuft?

Schmid schätzte die Lage so ein, dass das Verfahren mit hoher Wahrscheinlichkeit unmittelbar vor der Einstellung steht. «Ich habe es aus diesen

Gründen nicht für notwendig erachtet, den Gesamtbundesrat über die laufende Untersuchung zu informieren.» Spekulationen, wonach Schmid Angst vor Indiskretionen hatte, und das Verfahren gegen Nef deshalb gezielt verschwiegen, wies er entschieden zurück.

Warum fand die Sicherheitsüberprüfung erst nach der Wahl statt?

Laut Schmid wird damit verhindert, dass unnötigerweise Sicherheitsüberprüfungen bei mehreren Kandidaten gemacht werden. Zudem habe sich Nef dank seiner frühen Wahl bereits ab Sommer einarbeiten können.

IMICHAEL BRUNNER



«Integer, loyal, verantwortungsbewusst und krisenresistent»: Bundesrat Schmid (rechts, heute) verteidigt seinen Armeechef Roland Nef (links, gestern). Bild: key

Beobachter finden den Auftritt missglückt

Nach tagelangem Schweigen trat Schmid gestern vor die Medien. Zwei Experten sind sich einig: Schmid enttäuschte mit seinem Auftritt.

BERN – Bei Politologin Regula Stämpfli hinterlässt der Auftritt von Bundesrat Schmid ein «zweispältiges Gefühl». Besonders störend erachtet sie «die Selbstgefälligkeit des Bundesrates gegenüber einer sogenannten privaten Angelegenheit». Tatsache sei, dass Brigadier Roland Nef während seines Beförderungsverfahrens

kämpft, um vom VBS-Vorsteher und vom Chef der Armee zu hören, dass massive Konflikte in einer Zweierbeziehung, die sogar dazu führen, dass die staatlichen Gewalten angefordert werden, «reine Privatsache» und völlig unwichtig seien.» Stämpfli ist überzeugt: «Wäre gegen Nef wegen Diebstahls ermittelt worden, Schmid hätte mit Sicherheit anders reagiert.»

Stämpfli ist der Meinung, «dass es sich hierbei nicht um eine Sommerlochgeschichte handelt, sondern dank der Berichterstattung «erhebliche Verfahrensmängel» in der Bundesverwaltung aufgedeckt wurden». Dennoch glaubt sie, dass das Thema bald versanden werde – sofern nicht zusätzlicher Zündstoff dazukomme – und dass Schmid an seiner Stellungnahme zumindest bei einem Grossteil der Bevölkerung einen «tiptoppen» Eindruck gemacht habe. «Aufgabe erfüllt, zurück zur Tagesordnung, bis zum nächsten Skandal», sagt sie zynisch.

Jetzt könnte es erst losgehen

Für den Kommunikationsexperten Marcus Knill hat Schmid der Angelegenheit mit seinem Auftritt einen Bärendienst erwiesen. «Der vermeintliche Befreiungsschlag ist missglückt. Ich bin überzeugt, dass die Geschichte weitergekocht werden kann, denn niemand ist nach diesem Auftritt zufrieden.» Knill ist sich sicher, dass die Medien weiter nach Antworten suchen werden. «Schmid hat Airbag-Rhetorik betrieben: Er redete viel. Es fehlten neue konkrete Argumente. Er hat

kaum eine Frage überzeugend beantwortet.» Im Gegenteil: Schmid habe versucht, schönzureden, zu beschwichtigen und die Angelegenheit als Bagatelle darzustellen. Dies sei aber keineswegs der Fall, meint Knill: «Wenn eine Führungspersonlichkeit unbeson-



«Die Öffentlichkeit will Antworten. Schmid lieferte sie nicht»

Marcus Knill

nen handelt, ist das von öffentlichem Interesse. Egal, ob es im privaten oder beruflichen Umfeld geschieht.» Es handle sich hier nicht um eine Sommerlochgeschichte. «Es geht beim VBS nicht nur um das interne Kommunikationsmanagement. Es geht um Vertrauen und Führung.» Und das liege derzeit bei der VBS-Spitze im Argen. Schmid und Nef stehen mitten in einer Kommunikationskrise, da gebe es nichts zu beschönigen. Knill hätte Bundesrat Schmid geraten, gleich zu Beginn der Affäre einzugestehen, dass er einen Fehler gemacht habe und den Sachverhalt nochmals überprüfen werde. «Indem er aber vorgab, die Fragen zu beantworten, löste er nicht nur bei den Journalisten Unbehagen aus. Denn die Öffentlichkeit will konkrete Antworten. Mit einer väterlichen Stimme allein ist es nicht getan.»

IKARIN LANDOLT/CORINA HANY

Parteien wollen Aufklärung

Für die Parteien ist der Fall Nef noch nicht abgeschlossen. Sie fordern eine Aufarbeitung der Wahl. Rückhalt erhielt Schmid dagegen von der Offiziersgesellschaft.

BERN – Bundesrat Samuel Schmid steht auch nach seiner Stellungnahme im Fall Nef in der Kritik der Parteien. Die Zürcher SP-Nationalrätin und Vizepräsidentin der Partei Jacqueline Fehr sagte, sie sei der Meinung, dass Schmid das Problem nach wie vor massiv unterschätze. Wenn Nef seine Besonnenheit in einer persönlichen Krise verliere, sei das für die Beurteilung seiner Eignung als Armeechef relevant. Schmid hätte darum alle Informationen einfordern müssen, sagte Fehr. Das solle er jetzt nachholen und auch dem Bundesrat sämtliche Informationen vorlegen. Die Position der FDP bleibe die gleiche, sagte Parteipräsident Fulvio Pelli. Es sei unklug von Schmid gewesen, vor der Wahl Nefs keine vollständige Klarheit geschaffen zu haben. Das solle jetzt korrigiert werden.

Der Gesamtbundesrat solle sich nach den Ferien nochmals mit der Geschichte befassen, sagte auch CVP-Generalsekretär Reto Nause. Ansonsten solle man Schmid und Nef nun aber wieder arbeiten lassen. Zum heutigen Zeitpunkt gebe es keinen Anlass, Rücktrittsforderungen zu stellen, sagte Nause. Als «wenig überzeugend» und «konfus» bezeichnete der

Präsident der Grünen, Ueli Leuenberger, den Auftritt Schmidts. Es sei unverantwortlich, dass Schmid nicht genau habe wissen wollen, um was es in dem Verfahren zwischen Nef und seiner ehemaligen Partnerin gegangen sei. Leuenberger hielt an der Forderung nach einer dringlichen Debatte in den Sicherheitskommissionen fest.

Toni Bortoluzzi bezeichnete den Auftritt Schmidts als «beschönigend». Der SVP-Nationalrat betonte die Wichtigkeit eines sauberen und transparenten Verfahrens bei der Besetzung einer solchen Funktion. Er bleibe bei der Meinung, dass Schmid für die weitere Arbeit als Chef des VBS nicht tragbar sei. Zum Fall Nef hat sich auch Christoph Blocher geäußert. Er hätte Roland Nef nicht zum Armeechef gewählt, wenn er Kenntnis vom hängigen Verfahren gegen Nef gehabt hätte, sagte er in einem am Freitag ausgestrahlten Interview des Internetfernsehens «Teleblocher». Hätte Schmid das Regierungskollegium über die Brisanz der Anschuldigungen gegen Nef informiert, hätte er sofort den Antrag auf Verschiebung der Wahl gestellt.

Zuspruch dagegen erhielt Schmid von seiner BDP und von der Schweizerischen Offiziersgesellschaft (SOG). Lorenz Hess, Vorstandsmitglied der BDP Bern, betonte, Schmid habe keine Vorschriften verletzt. Die SOG zeigte sich nach dem Auftritt Schmidts befriedigt darüber, dass dieser dem Armeechef uneingeschränkt das Vertrauen ausgesprochen habe. Alle wesentlichen Informationen seien nun gegeben worden. (ap/sda)



«Seine Art erinnert mich an das 19. Jahrhundert»

Regula Stämpfli

zum wichtigsten Mann der Armee in einem Strafverfahren steckte. Schmid habe sein Vergehen offensichtlich als so unbedeutend erachtet, dass er den Bundesrat darüber nicht informierte. «Die Haltung, der Tonfall und die Art, ständig von persönlich zu sprechen – es war wohlgeköchelt noch ein laufendes Strafverfahren – erinnert ans 19. Jahrhundert.» Konflikte zwischen Ehemann und Ehefrau seien immer als persönlich und Bagatelle angesehen worden. «Frauen haben doch nicht 150 Jahre gegen diese Diskriminierung ge-